

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 35 (1945)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Haus- und Feldgarten  
**Autor:** Roth, G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-637448>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DER LIEBES- UND EHEBERATER

Für eine öffentliche Antwort (Kennzeichen nicht vergessen!) sind der Anfrage 2 Franken in Marken beizulegen. Ist die Antwort privat erwünscht, so ist eine Taxe von 5 Franken zu entrichten. Diskretion selbstverständlich. — Anfragen und Einzahlungen sind zu richten an: «Eheberater der „Berner Woche“».

An Hans: Ihr Freund ist seit drei Jahren glücklich verheiratet. Er besitzt eine reizende junge Gattin. Die beiden wohnen in einem idyllischen Landhäuschen am See und ihr Glück blieb ungetrübt, bis vor einem halben Jahr am betreffenden Orte Militär einquartiert wurde. Ein Korporal bezog bei dem Ehepaar ein Zimmer. Es entspann sich ein schönes, kameradschaftliches Verhältnis zwischen den Dreien. Der Korporal, ein Akademiker, brachte in die ländliche Stille fröhliche Heiterkeit und geistiges Leben. Ganz sachte stieg jedoch bei Ihrem Freunde das Gefühl auf, seine

Frau entgleite ihm allmählich, seine Frau gehöre nicht mehr ganz ihm allein. Zuerst glaubte er allerdings, gegen aufsteigende Eifersuchtsgefühle ankämpfen zu müssen. Als er aber feststellte, dass seine Frau bedrückt umherging, wenn der Korporal ein oder zwei Abende nicht erschien, als er vor Weihnachten bemerkte, wie seine Frau heimlich Strickarbeiten ausführte, von welchen er erfreut annahm, sie seien für seinen Weihnachtstisch bestimmt — und es sich hernach herausstellte, dass die Socken, Handschuhe und der Pullover für den vermögenden Korporal angefertigt worden sind — da spürte Ihr Freund, dass sich seine Frau in den Korporal verliebt hatte. Zwar blieb die Frau fernerhin lieb und freundlich zu Ihrem Freund; doch etwas lag dazwischen wie eine Glaswand. — Da sich der Korporal zur Zeit für eine andere Stelle umgesehen hatte, verschaffte ihm Ihr Freund eine sehr gute Anstellung im selben Wohnort.

Was ist nun zu tun?

Ich gebe Ihrem Freund den Rat, mit dem Korporal offene Rücksprache zu nehmen und ihn in vornehmer Art auf die seelische Nöte und Konflikte hinzuweisen, die seine stete Anwesenheit hervorrufen. Es ist zu hoffen, dass er Takt genug zeigt, sich zurückzuziehen. Sollte dieses Vorgehen wider Erwarten keinen Erfolg zeitigen, so wird eine klärende Aussprache mit der

Frau unumgänglich sein. Ich wünsche Ihrem Freund Geduld. Ein guter Mann bleibt stets die Zeit.

An besorgte Mutter: Ihr einziger Sohn ist Gymnasiast und sprach in letzter Zeit häufig von seiner Freundin B. Da Sie die Ansicht sind, dass Ihr Sohn seine Gedanken auf die Schulaufgaben lenken sollte und nicht auf Liebeleien, haben Sie sich mit dem betreffenden Mädchen in Verbindung gesetzt und ihm kurz und bündig mitgeteilt, Sie wünschen, dass er seinen Sohn aus dem Kopf schlagen und künftighin getrennte Wege gehen sollte. Die Reaktion verlief jedoch ganz anders als erwartet. Der Sohn brauste auf, sprach von Gemeinheit, und dass er sich die schöne Freundschaft nicht auf solche Weise zerstören lasse. — Liebe Mutter, verstehe selbstverständlich voll und ganz Ihre Ueberlegung. Dennoch hätten Sie taktvoller vorgehen sollen. Sie werden durch Ihr entschiedenes Nein in Ihrem Sohn nur Trotz, Leidenschaft und Verbitterung wecken. Sie werden ihn dadurch nur noch mehr von der Schule ablenken. Seien Sie zurückhaltender und leiten Ihren Sohn unauffällig und etwas großzügiger um die Klippen erster Jugenschwärmereien herum. Es wird sowohl für Ihren Sohn als auch für Sie dienlich sein.

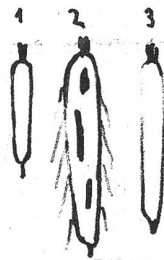
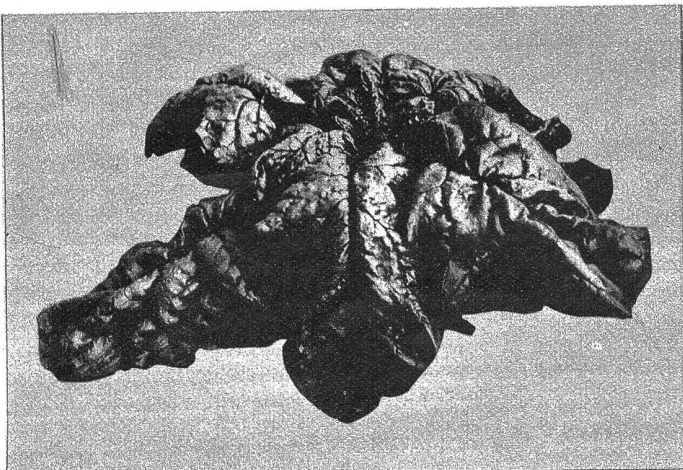
Der Liebes- und Eheberater

## HAUS- und FELDGARTEN

Winterkurs

Werden, wachsen, blühen, Früchte bringen. Das ist der Werdegang der Pflanzen. Unser Ziel ist die Ernte. Im Gemüsebau aber warten wir nicht überall auf die Früchte; denn bei den meisten Gemüsearten wollen wir ja überhaupt keine.

Wann sollen wir ernten? Wir möchten bei der Ernte eines jeden Gemüses höchstes Gewicht und beste Qualität. Das ist leider nur selten möglich. Ich will euch das an einem Beispiel zeigen, bei der Frühkarotte Nantaise (Aprilaussaat). Voraussetzung ist dabei, dass auf Handbreite erdünnert wurde und der Boden stets gelockert war. Dann sind diese Karotten nach Qualität anfangs Juli auf ihrem Höhepunkt angelangt, d. h., sie sind jetzt sehr süß und zart. Aber nach dem Gewicht sind sie um diese Zeit noch nicht voll entwickelt; im Gegenteil: Erst jetzt, mit dem kräftigen Blattwerk, sind sie imstande, grosse Mengen Reservestoffe zu bilden und in der Wurzel aufzuspeichern. Das geht so weiter bis in den August hinein, wo es dann Karotten bis 300 Gramm und mehr Gewicht gibt. Qualitativ aber sind sie nicht mehr vollwertig. Viele haben Risse und Haare erhalten; das Fleisch ist trocken und herb. Kurz und gut: Die Karotten sind, wie man zu sagen pflegt, überständig geworden. Wir tun deshalb gut, auch hier die goldene Mitte zu wählen und ernten diese Karotten Mitte Juli. Spätkarotten



- 1 = Karotte Nantaise, anfangs Juli: Sehr süß, aber noch zu klein
- 2 = Im August: Ueberständig
- 3 = Mitte Juli: Goldene Mitte

(Meaux, Chantenay, Berlicumer) ernten wir einen Monat später, also Mitte August.

Kopfsalat und Lattich. Am feinsten sind diese Gemüsearten, wenn sie einen festen Kopf gebildet haben. Warten wir aber so lange mit der Ernte, dann erleben wir es, dass fast an einem Tag auf den andern alles aufstengelt. Und das ist sehr schade. Darum beginnen wir hier mit der Ernte, bevor das ganze Beet mit fertigen Köpfen dasteht; gegen den Schluss der Ernte bekommen wir dann noch eine Anzahl schöner Köpfe.

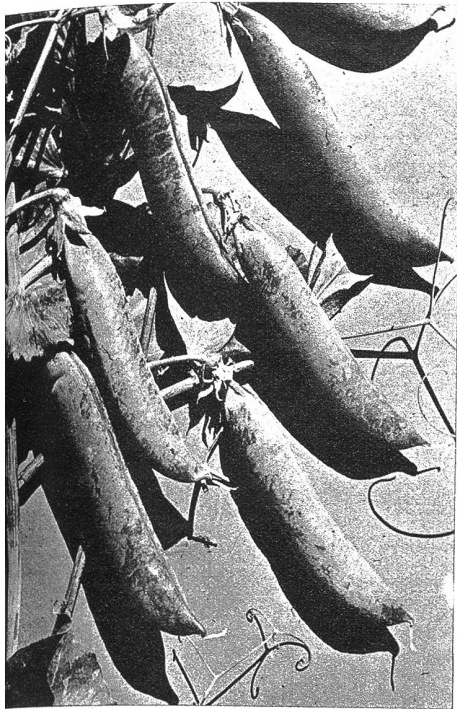
Spinat. Richtig gedüngt und auf Handbreite erdünnert, bildet der Spinat grosse Blätter; aber wir tun auch hier gut, wenn dem Beginn der Ernte nicht zu warten, bis sich alle Blätter zu ihrer grösstmöglichen Vollkommenheit entwickelt haben. Für den Hausgebrauch tun wir am besten, wenn wir den Spinat abblättern, wobei wir auch die Stiele mitnehmen; denn diese enthalten die gleichen Stoffe wie das Blatt selber.

Schnittgemüse (Schnittsalat, Kresse, Schnittmangold). Beim ersten Schnitt darf man nicht zu tief machen (also nicht rasieren), etwa 1 cm über dem Boden; dann kann man mehrere Schnitte machen. Den Schnittmangold muss man fleissig schneiden, sonst wird er grob und zähe. Kann man ihn nicht gebrauchen, so verwirft man ihn in der Küche verwenden, so wirft man ihn auf den Kompost. Er nützt ja dann auch so etwas.

Die Zwiebeln lässt man gut ausreifen, d. h. man wartet, bis die Rohre von selbst, also auf natürliche Weise abgestorben sind. Das vorzeitige, gewaltsame Niederlegen der Zwiebeln im Juli ist ein Unsinn; denn solche, zur Fröhreife gezwungene

Spinat, erntereif

(Photos Samenhandlung)



Rippenmangold  
erntereif



Landfrauenerbsen  
erntereif

Zwiebeln sind weder quantitativ noch qualitativ vollwertig und auch weniger haltbar als die natürlich gereiften.

Erbsen

Auskernerbsen. Natürlich hätte man gar zu gerne ganz süsse

Samen; aber diese sind noch gar klein und nach Nährgehalt ja nicht etwa vollwertig. Die Auskernerbsen täuschen uns Reife vor, weil sie zuerst vorsorglich die Hülsen ausdehnen und erst dann die Samen wachsen und die Hülse nach und nach ausfüllen lassen. Wir ernten die Auskernerbsen, wenn die Hülsen noch schön grün sind und beim Drucke von Naht zu Naht nicht mehr nachgeben.

*Kiefelerbsen.* Bei den gewöhnlichen Sorten muss man mit der Ernte nicht zu lange zuwarten, weil die Hülsen ziemlich rasch zähe werden. Die Sorte Vatters Goldkönigin erntet man erst dann, wenn die Hülsen goldgelb sind und die Neuzüchtung Riesenbutter, wenn immer auch die Samen ausgebildet sind.

G. Roth.

## Schulbesuch mit Hindernissen

Von Dr. A. Siegfried, Pro Juventute

Ganz oben im Wald, dort wo die letzte Fahrstrasse den letzten Rank macht, stehen drei Berghäuser. Wenn die Sonne sich in der Sommerzeit zum Scheiden rüstet, spiegeln die blank polierten Fensterscheiben ihre letzten Strahlen, so dass man weit unten an der Bahnstation das Glitzern und Schimmern zu sehen vermag. Dann ist hier oben schön sein; heiss und hell erscheint die liebe Sonne den grünen Hang, Beeren reifen im nahen Wald, und Vögel singen von früh bis spät; der Berg ist raddaus, wie sich ihn der Städter gerne vorstellt, wenn lähmende Hitze in den Gassen brütet und er sich hinaus sehnt aus dem Dampf, dem Staub und Lärm.

Wenn aber der Schnee meterhoch um die Ställe liegt, schwarze Nebel über den Berg herunterhängen, so dass fast den ganzen Tag das Licht in der Stube brennen muss, wenn der Wind die Tannen schüttelt, dass sie ächzen, dann sieht das Leben hier oben ganz anders aus. In dunkler Nacht aufstehen heisst es auch für die Kinder. Denn der Weg bis zum Schulhaus, das auf halber Höhe auf zwei Dutzend Schüler wartet, ist tief erschnitten, und es ist ein mühsames Gehen. Und ausgerechnet dieser Jahreszeit, wo man oft keinen Hund vors Haus jagen möchte, müssen die Bergkinder in die Schule.

Ja, warum denn aber? Es wäre doch soviel gescheiter, das Schulhaus wäre im Winter geschlossen, und man würde im Sommer tüchtig lernen. Der Herr aus der grossen Stadt, der letzten Herbst seine Ferien im Wirtshaus am Tobel verbrachte, hat es nicht begreifen können, dass die Leute so furchtbar praktisch seien und sich nicht besser einzurichten verständen.

Er kennt eben das Leben der Bergbauern nicht, und weiss nicht, dass da schon die Kleinen tüchtig mithelfen müssen. Ja, dass sie im Sommer monatelang mit dem Vieh oben auf der Alp sind und allerlei wichtige Handreichungen leisten müssen. In der Sommerzeit, da soll man dem Bergbauer nicht mit der Schule kommen, da braucht er seine Jungmannschaft zur Arbeit. Da gibt es stundenlange Botengänge zu tun, dann muss man heuen, hüten, das Vieh zusammentreiben, den verlaufenen Schafen nachgehen und so viel anderes. Die Schule, die hat im Winter Platz, wo wenig Arbeit ist und die Kinder daheim nichts zu tun haben.

Und ob es dann schneit und stürmt, ob der Wind über Nacht den Weg noch so tief verweht hat, ob der Föhn über die Halden fegt und nassen Schnee auf die kleinen Studenten herunter wirft; da muss man eben standhalten, sich durchkämpfen. Und wenn man mit kalten Füessen, mit nassen Kleidern in die überheizte Schulstube kommt, wo es dämpft wie in einer Wäscherei: Da muss man sich eben daran gewöhnen.

So stampfen denn die Kinder Morgen für Morgen hinunter durch den knietiefen Schnee. Wenn es gar zu schlimm aussieht, begleitet sie der Vater ein Stück weit, denn das Anfangsstück ist das schwierigste; wenn erst einmal von rechts und links andere kleine Grüpplein zu ihnen gestossen sind, haben es die Kleinen leichter, denn die Grossen und Starken bahnen ihnen den Weg.

Das Hinaufgehen im dunkelnden Abend ist doch mühsamer, ganz besonders, wenn es tagsüber tüchtig geschneit hat und das Weglein, das man am frühen Morgen mit grosser Mühe bahnte, unter einer tiefen Schneedecke verborgen ist. Oder wenn gar ein unbarmherziger Sturmwind den Kindern ganze Wolken von Schnee ins Gesicht bläst, so dass sie sich Schritt für Schritt mühsam vorankämpfen müssen.

Für einen grossen Teil der Bergschüler hat der Ski eine fühlbare Erleichterung gebracht. In einigen Minuten fahren die früh gewohnten Skikanonen den Weg, für den sie früher mehr als eine Stunde brauchten. Aber bergan geht es auch nicht so leicht. Und was das Schlimmste ist, Ski kosten einen Haufen Geld, und das ist in der Bergbauernfamilie ein seltener Artikel. So verbleiben denn immer noch Tausende, für welche die herrlichen Schneebrettchen einen unerschwinglichen Luxus bedeuten. Der Schweiz. Skiverband und die Stiftung Pro Juventute senden Jahr für Jahr eine ansehnliche Zahl von Ski gratis an Bergschulen, damit sie den weitab wohnenden Schülern leihweise abgeben werden können; der Bedarf ist aber so gross, dass die verfügbaren Mittel bei weitem nicht reichen. Es ist zu hoffen, dass in den nächsten Jahren auch auf diesem Gebiet der Berghilfe noch bedeutend mehr getan werden kann.

(BERGHILFE - SAMMLUNG, Postcheck-Konto 32443, Zürich)